

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 14

Rubrik: Bundeshuus-Wösch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Parlament verdient gute Arbeitsverhältnisse, denn gute Arbeitsverhältnisse sind Voraussetzung für gute Leistungen. Aber nicht nur guten Arbeitsverhältnissen, sondern mehr noch der Beseitigung eines Ärgernisses der Tribünenbesucher diene die Anregung eines Berner Volksvertreters, es seien im Nationalratssaal zwanzig zusätzliche Papierkörbe aufzustellen, auf dass der Saal weniger als bisher einem Sautall gleiche. Die Volksvertreter haben es sich nämlich seit langem angewöhnt, Zeitungen und anderes Papier nach gehabter Lektüre einfach auf den Boden zu werfen. In der Märzsession haben nun zusätzliche Strohkörbe ihren Dienst getan, den Dienst im Dienste eines «sauberen Parlaments». Auf die Frage, wie sie diese Neuerung beurteile, erklärte die Zürcherin Doris Morf, man müsse bei der Beurteilung des Problems in Betracht ziehen, dass es für die Putzfrauen und Weibel viel einfacher sei, nach den Sitzungen die ganze Sauerei zusammenzuwischen als volle Körbe zusammenzutragen und zu leeren. «Grundsätzlich», das müsse sie betonen, gehe es ihr, der Doris nämlich, nicht um die Frage, ob der Saal für die Tribüne ein schönes Bild biete. Sondern? «Sondern um möglichst gute Arbeitsverhältnisse für die Parlamentsdienste.» Womit mindestens für einen Sonderfall erwiesen wäre, dass unter Umständen eine Sauerei sozialer ist als eine gute Ordnung.



Die Doris Morf hat überhaupt ein Herz für Schwache und mühselig Beladene. Auch für den stellenlosen Ritschard-Berater Peter Hablützel, dessen letzte Dossiers im Finanzdepartement auf den Abtransport harren. Damit presiert es P.H. nicht, weil er nach dem Auszug aus dem «Berner Hof» im nahen Parlamentsgebäude mit seinen Akten Unterschlupf zu finden glaubte. Als Fraktionssekretär der SP nämlich. In der Zwischenzeit erholt er sich von früheren Strapazen in der Toskana in Doris Morfs Ferienresidenz. Er kann nun die Ferien sogar verlängern, nachdem ihm die Genossen einen andern als Fraktionssekretär vorgezogen haben. So bleiben ihm Zeit und Musse für die Abfassung eines Fortsetzungsbandes seiner Erinnerungen.



Die eidgenössischen Sozialversicherungen können laut Presseberichten nach einer vorübergegangenen Schwächeperiode nunmehr wieder mit einem prima Jahresergebnis pro



Bundeshuus-Wösch

1983 aufwarten. Einen «Milliardenüberschuss» weisen sie aus, steht in den Gazetten zu lesen. Schön und gut. Aber noch kein Grund zu Freudegeheul. Laut Gesetz ist nämlich die AHV/IV verpflichtet, ein Vermögen im Umfang von mindestens einer Jahresausgabe in Reserve zu halten. Das Vermögen beträgt aber zurzeit nur noch zwischen 85 und 90% einer Jahresausgabe. Soo fett, wie es uns die schnellen Zeitungsschreiber mit dem sogenannten Milliardenüberschuss vorgegaukelt haben, ist also offenbar die AHV nicht dran. Reserven im vorgeschriebenen Umfang einer Jahresausgabe wären mir lieber (weil sicherer) als die bengalische Erstaugst-Beleuchtung eines normalen Jahresabschlusses. Soziale Sicherung ist immer noch um so sozialer, je sicherer sie ist.



Das Max-Planck-Institut für Verhaltensphysiologie bringt es an den Tag. Es braucht mehr als Hammer und Nagel, bis ein Bild in der Stube nicht schief hängt. Da ist schon ein kompliziertes Zusammenspiel

von Augennetzhaut, Ohrsteinchen und einem Lotgefühl, welches seinen Sitz im Gehirn hat, nötig. Dieses Lotgefühl wird offensichtlich vom Gehirn selbst vorgegeben, heisst es da. Dieses Phänomen liefert zugleich einen Hinweis dafür, dass dieser dritte Faktor das persönliche Lot scheidelwärts in die Richtung der Hauptachse des Kopfs dreht. Kapiert? Schleierhaft bleibt nur, aus welchem Grund dies Phänomen just den Namen Aubert-Phänomen bekommen hat? Etwa weil unser radelnder Aussenminister, mangels persönlichem Lot, kürzlich vom Velo auf den Kopf gefallen ist?



Oehen, der NA-Valentin, hat Todesängste. Er hat es «Blick» (mit anderen «Prominenten») erzählt. Auf einer Wanderung sei er mit einer Substanz (die er nicht nennen möchte) in Berührung gekommen, die eine hochgradige Allergie hervorgerufen habe. Männiglich stellt sich die Frage über den Grund dieser Allergie? Ist er etwa seinem jungen Kommilitonen Ruf begegnet, der ihm mit seinen unentwegten parla-

mentarischen Interventionen langsam aber sicher den Rang als «Nationaler Nummer Eins» abläuft?



Selbige Prominentenzeitung meldet: Kurt Furgler ist in einer Berner Nobelherberge (so der Jargon) unter den Tisch gefallen. Sein Stuhl brach zusammen. Im Bundeshaus gehört: zuerst waren es die Mitarbeiter, wenn jetzt sogar die Stühle unter ihm zusammenbrechen ...



Ich, Lisette Chlämmerli, kann nicht begreifen, warum nur Sportler ausgezeichnet werden. Kristallkugeln für Erika Hess und Pirmin Zurbriggen. Schon recht, aber auch die Politiker würden Auszeichnungen verdienen. Das hat unser Nachbarland Frankreich besser begriffen, das den bei uns allseits geliebten und hochgeschätzten Nationalrat Jean Ziegler ausgezeichnet hat. Es wäre höchste Zeit, auch ihn mit einer helvetischen Anerkennungskugel zu beehren. Allerdings, da diese ja nicht gratis ist, mit der Inschrift: «Gestiftet von der Schweizerischen Bankiervereinigung».



Die Energiefrage soll von den Kantonen gelöst werden. Das war der Tenor vor allem auch der aargauischen Politiker, als es darum ging, die Gesamtenergie-Konzeption zu verwirklichen. Sie hatten dabei recht, denn das der Bevölkerung auf den Nägeln brennende Problem lässt sich volksnah nur in den Ständen in wirksame Gesetze überführen. Bestes Beispiel ist der Kanton Aargau, der mit einer Stimmbeteiligung von ausserordentlich hohen 11,2 Prozent das neue Spar- und Energiegesetz wuchtig verworfen hat. Es lebe der Föderalismus.

Lisette Chlämmerli

Meine Lyrik ist noch unveröffentlicht. Aber auch eine Lisette Chlämmerli hat Stunden, in denen sie die vorsichtigen Musen küssen. Ausnahmsweise sei hier die holde Frucht einer solchen Begegnung der Öffentlichkeit nicht vorenthalten:

Frühling im Bundeshaus

Die Kammern sind beide öd und leer,
Und was da begonnen so hoch und so hehr,
ist nur zum Teile durchberaten,
aber wie's geraten,
darf ich als Bedienstete nicht verraten.

Nunmehr kann es der Frühling nicht lassen,
auch den Palais Fédéral zu erfassen,
doch in den meisten Büros und Zimmern
würde verkümmern,
was an New-Life soll blühen und schimmern.

Und so verteilt der treibende süsse
Lenz seine lecker-weckenden Küsse
wie zufällig und fast nebenbei,
wie sich legt ein Osterei,
nur in der blütenduftenden Bundesgärtnerei.

Ein vierzehnjähriges Mädchen schrieb in seinem Aufsatz mit dem Thema «Was heisst Politik?»:
«Sogar die Liebe ist Politik. Wenn ein junger Mann ein Mädchen bekommen will, macht er erst mal Propaganda für sich wie bei einem Wahlkampf. Dann macht er viele Versprechungen, was er alles für sie tun will, wie die Parteien im Wahlkampf. Hat er sie endlich, macht er mit ihr, was er will.»

